

# Eignung für den Lehrberuf

Irene Maderbacher \*

---

## Zusammenfassung

Dieser Artikel setzt sich mit einem Konzept der Eignung für den Lehrberuf auseinander. Es werden rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen dargestellt und mit aktuellen Daten und Informationen zum Zulassungsverfahren an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich illustriert. Auf Basis der Diskussion von Persönlichkeitsparadigma versus Professionalisierungsansatz werden Perspektiven für eine gelingende Eignungsüberprüfung entwickelt und argumentiert, dass und warum die Reflexion des eigenen Tuns für den Lehrberuf auch nach der Zulassung zum Studium ein zentrales Thema in der Ausbildung sein muss.

---

### Schlüsselwörter:

Eignung  
Eignungsverfahren  
Auswahlverfahren

---

## 1 Einleitung

Ist jede Person, die das Eignungsverfahren für den Lehrberuf positiv abschließt und zum Lehramtsstudium zugelassen wird, tatsächlich geeignet für den Lehrberuf? Sind die in Österreich, Deutschland und der Schweiz stark forcierten Selbsterkundungsverfahren und die einzelnen Bestandteile des Zulassungsverfahrens an den Pädagogischen Hochschulen hierzulande der Anfang und zugleich das Ende der Eignungsüberprüfung? Dieser Beitrag widmet sich dem Problemfeld der Gewinnung geeigneter Lehramtsstudierender und versucht eine Brücke zwischen zwei konkurrierenden Hauptargumentationslinien, dem Professionalisierungsansatz und dem Persönlichkeitsparadigma, zu schlagen. Bezieht sich Eignung auf das Vorhandensein spezifischer studien- und berufsrelevanter Kompetenzen und persönlicher Dispositionen zu einem bestimmten Zeitpunkt vor dem Studienbeginn? Öffnet man den Blick auf einen Zeitraum, in welchem berufliche Eignung und Professionalität im Rahmen des Studiums entstehen? Bedarf es einer Kombination beider Denkansätze für die Gestaltung der Lehramtsausbildung? Wie können Erkenntnisse bezüglich der Eignung für den Lehrberuf gewonnen werden? Den Anfangspunkt der Überlegungen bilden zunächst rechtliche Rahmenbedingungen der Zulassung zu einem Lehramtsstudium, die die Grundlagen für das einheitliche, dreistufige Auswahlverfahren an Pädagogischen Hochschulen in Österreich liefern. Ausführungen zum Zulassungsverfahren an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich sowie die Auseinandersetzung mit Studienwahlmotiven von Studierenden im Studienzweig Primarstufe bilden die empirische Ausgangsbasis für eine tiefergehende Analyse des Eignungsbegriffs. Die zentrale Frage lautet: Was ergibt sich auf Basis dieser Auseinandersetzung an Möglichkeiten und Notwendigkeiten für eine hinreichende und zufriedenstellende Eignungsüberprüfung für den Lehrberuf?

## 2 Zulassung zum Lehramtsstudium

Das Thema der Eignungsabklärung ist in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt des bildungspolitischen und bildungswissenschaftlichen Interesses gerückt. Rechtliche Rahmenbedingungen für die Zugangssteuerung und Eignungsreflexion finden sich im Hochschulgesetz. Studienbewerber/innen müssen sich

---

\* Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.  
Korrespondierende Autorin. E-Mail: [irene.maderbacher@ph-noe.ac.at](mailto:irene.maderbacher@ph-noe.ac.at)

vor der Zulassung zu einem Lehramtsstudium an den Pädagogischen Hochschulen einem mehrstufigen Zulassungsverfahren unterziehen.

Verbindlich für die Aufnahme eines Lehramtsstudiums sind „die allgemeine Universitätsreife sowie die leistungsbezogene, persönliche, fachliche, künstlerische und pädagogische Eignung zum Studium gemäß der für den Beruf der Pädagoginnen und Pädagogen notwendigen Kompetenzen.“ (§ 51 HG) Zusätzlich zum Nachweis der allgemeinen Universitätsreife ist der Nachweis der allgemeinen Eignung und der speziellen Eignung (in einzelnen Unterrichtsfächern) zu erbringen.

Detaillierte Richtlinien über die Verfahren zur Feststellung der Eignung für ein Lehramtsstudium beinhaltet die Hochschulzulassungsverordnung (HZV). Sie bildet die Basis für die Eignungsfeststellungsverfahren an den Pädagogischen Hochschulen in Österreich. Die allgemeine Eignung umfasst Eignungsfeststellungen in den folgenden Bereichen:

- „persönliche und leistungsbezogene Eignung insbesondere nach den Kriterien der Studien- und Berufsmotivation, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit (in deutscher Sprache sowie gegebenenfalls in anderen Sprachen oder Kommunikationsformen), psychische Belastbarkeit, Selbstorganisationsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit;
- fachliche und künstlerische Eignung wie im Curriculum für das jeweilige Studium nach alters-, fach- oder schwerpunktspezifischen Kriterien festgelegt;
- pädagogische Eignung nach professionsorientierten Kompetenzen wie den didaktischen, sozialen, inklusiven und interkulturellen Kompetenzen, Diversitäts- und Genderkompetenzen sowie Beratungskompetenzen.“ (§ 3 HZV)

Die Feststellung der Eignung hat sich laut HZV (§3) auf wissenschaftlich fundierte diagnostische Verfahren zu stützen. Alle Bewerber/innen, die erstmals zu einem Lehramtsstudium an einer der Pädagogischen Hochschulen oder Universitäten im „Verbund Aufnahmeverfahren Österreich“<sup>†</sup> zugelassen werden wollen, haben ein allgemeines, mehrteiliges Aufnahmeverfahren zu durchlaufen, das auf Basis der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der PädagogInnenbildung NEU konzipiert worden ist. Ab dem Wintersemester 2015/16 durchlaufen alle Bewerber/innen das in Kooperation entwickelte dreistufige Aufnahmeverfahren. Durch das einmalige (positive) Durchlaufen erlangen die Bewerber/innen die Zulassung für alle daran teilnehmenden Hochschulen. Die im § 10 des Hochschulgesetzes festgelegte Kooperationsverpflichtung gewährleistet die Vergleichbarkeit in den Anforderungen für die einzelnen Lehramtsstudien. Im Studienjahr 2016/17 sind bereits 20 Bildungseinrichtungen – so auch die Pädagogische Hochschule Niederösterreich – an diesem Vorhaben beteiligt. Studienbewerber/innen erhalten auf dem Anmeldeportal<sup>‡</sup> detaillierte Informationen zum Zulassungsverfahren.

### 3 Das Zulassungsverfahren im Detail und die Bewerberstruktur an der PH NÖ für das Studienjahr 2015/16

In diesem Abschnitt wird das Zulassungsverfahren für das Primarstufenlehramt erläutert, darüber hinaus werden demografische und bildungsstatistische Merkmale der Studienbewerber/innen für das Studienjahr 2015/16 beschrieben. Das dreistufige Auswahlverfahren beinhaltet ein Self-Assessment, einen digitalen Zulassungstest und ein Face-to-Face Assessment.

Der erste Schritt für Studienbewerber/innen stellt nach der Registrierung auf der Online-Plattform die Absolvierung des Self-Assessments „Career Counselling for Teachers“ (CCT) dar. Das CCT macht Angebote, „um die Entscheidungsfähigkeit der am Lehramt Interessierten auf eine an der Berufsrealität orientierte und durch empirische Daten abgestützte Basis zu stellen“ (Nieskens & Hanfstingl, 2008, S. 15). Bei dieser diagnosegeleiteten Laufbahnberatung geht es in erster Linie darum, auf Basis feststellbarer Personenmerkmale und berufsbezogener Interessen Aussagen in Hinblick auf die Eignung für den Lehrberuf zu treffen (Mayr, Müller & Nieskens, 2016). Bei diesem webbasierten Tool kommen validierte Persönlichkeitsverfahren und Instrumente zur Ermittlung der beruflichen Interessen zum Einsatz.

*Im Studienjahr 2015/16 bewarben sich 266 Personen für das Lehramt Primarstufe an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich und führten das Self-Assessment (Modul A) online durch. Nur jeder zehnte Studienanwärter (9,4 %) in der Primarstufe ist männlich, 90,6 % entfallen auf weibliche Bewerber/innen. 94,4 % der Bewerber/innen sind österreichische Staatsbürger, die restlichen 5,6 % teilen sich auf Deutschland, Italien, Ungarn, Polen, Türkei, Großbritannien, Kroatien und Tschechien auf. Ein kleiner Prozentsatz (2,3 %) der Studienanwärter/innen verfügt über eine andere Muttersprache.*

<sup>†</sup> Nicht alle Pädagogischen Hochschulen in Österreich sind in diesem Verbund vertreten.

<sup>‡</sup> Verfügbar unter <https://www.zulassunglehramt.at/>.

Von insgesamt 266 Personen ist fast die Hälfte der Bewerber/innen (47,4 %) bei der Anmeldung für ein Lehramtsstudium zwischen 18 und 20 Jahre alt. Sie wählen das Studium direkt nach dem Abschluss der Sekundarschule. 28,6 % sind bei der Wahl des Studiums zwischen 21 und 25 Jahre alt, lediglich 9,8 % entfallen auf Personen im Alter zwischen 26 und 30. Ab dem 31. Lebensjahr sinken die Anmeldezahlen rapide ab. 50,8 % absolvierten die Hochschulzulassungsberechtigung an einer AHS, 87 Personen (32,7 %) an einer BHS. 30 Bewerber/innen verfügen über eine Studienberechtigungsprüfung bzw. über eine Berufsreifepfung. Nur ein Bruchteil (5,3 %) absolvierte einen Schulabschluss im Ausland oder an einer Maturaschule.

Nach der anonymen Bearbeitung und der Rückmeldung der Ergebnisse des Self-Assessment Moduls werden die Teilnehmer/innen in einem weiteren Schritt per Mail zum digitalen Zulassungsverfahren (Modul B) an die jeweilige Hochschule eingeladen. Diese rund dreistündige Prüfung wird an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich an vier Terminen durchgeführt. Die Entscheidung hinsichtlich der Eignung der weiteren Zulassung zum dritten Modul erfolgt auf Basis der Kombination einzelner Tests, welche die Bereiche der kognitiven, sprachlichen und persönlichen Ressourcen abdecken. Die Testergebnisse werden auf der Online-Plattform veröffentlicht; nach Bekanntgabe der Testergebnisse müssen die erfolgreichen Bewerber/innen um Zulassung ansuchen.

Von ursprünglich 266 Bewerber/innen für das Lehramt Primarstufe durchliefen 191 Personen den elektronischen Eignungstest (Modul B), 162 Personen (84,8 %) haben diesen bestanden, 75 Bewerber/innen (39,3 %) sind nicht angetreten. Bei 15,1 % fiel die Absolvierung des elektronischen Zulassungsverfahrens negativ aus.

Der positive Abschluss des elektronischen Zulassungsverfahrens ist die Voraussetzung für die dritte Stufe, das Face-to-Face Assessment (Modul C). Die einzelnen Komponenten des letzten Teils der Eignungsüberprüfung gestalten sich wie folgt:

- Modul C: Durchführung eines individuellen Einzelgesprächs anhand eines standardisierten Interviewleitfadens.
- Modul C+: Überprüfung der körperlich motorischen Eignung für Primarstufe.
- Modul C+: Überprüfung der musikalisch rhythmischen Eignung für Primarstufe.
- Modul C+: Überprüfung der Eignung in der lebenden Fremdsprache Englisch. Der Nachweis der erforderlichen Sprachkompetenz erfolgt durch ein Matura- oder Abschlusszeugnis, das nicht älter als drei Jahre ist und eine positive Beurteilung aufweist. Wenn das Unterrichtsfach nicht im erforderlichen Ausmaß belegt worden ist oder das Abschlusszeugnis älter als drei Jahre beträgt, wird die Sprachkompetenz der Bewerber/innen in einem individuellen Eignungsgespräch im Rahmen des Zulassungsverfahrens überprüft.
- Modul C++: Durchführung einer Gruppendiskussion zu einer vorgegebenen schulbezogenen Situation.

141 Personen, davon 132 weiblich und 6 männlich, durchliefen das Face-to-Face Assessment an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. 100 Studienanwärter/innen konnten den letzten Teil des Eignungsverfahrens positiv abschließen, 34 Personen erfüllten die Ansprüche nur bedingt, 7 Personen wurden abgewiesen, da die Mindestanforderungen in zwei Eignungsbereichen nicht erbracht worden sind. Führt die Eignungsfeststellung in einem Eignungsbereich zum Resultat „nicht geeignet“, ist eine allfällige eingeschränkte (befristete) Zulassung als außerordentliche/r Studierende/r möglich. Die Studierenden haben in diesem Eignungsbereich das Recht auf eine einmalige Eignungsfeststellungswiederholung. Die Eignung muss in diesem Bereich nachgewiesen werden, ansonsten ist eine Weiterführung des Studiums als ordentliche/r Studierende/r nicht möglich. Diese sogenannte eingeschränkte Zulassung zum Studium ist primär auf zwei Eignungsbereiche zurückzuführen: Bei 14 Personen fiel das Ergebnis bei der Überprüfung der körperlichen Eignung negativ aus, im musikalischen Bereich waren 13 Personen davon betroffen.

Letztendlich nahmen von ursprünglich 266 Bewerber/innen 92 Studierende im Studienjahr 2015/16 das Lehramt für die Primarstufe auf.

#### 4 Befragung von Studienanfänger/innen im Studienjahr 2015/16

92 Studienanfänger/innen der Primarstufe bearbeiteten im Oktober 2015 einen digitalen Fragebogen. Die Datenerhebung beleuchtet grundlegende Kategorien zur Beschreibung der personalen Ausgangslage des Lehramtsklientels, also Merkmale der Demografie und Bildungsstatistik sowie deren soziale Herkunft. Diese Merkmale liegen schon vor dem Beginn eines Lehramtsstudiums vor und können daher als persönliche Eingangsvoraussetzung beschrieben werden. Sie definieren nach Cramer (2016, S. 31) „die Ausgangslage der individuellen professionellen Entwicklung im Kontext der Lehrerbildung“.

## 4.1 Demografischer Hintergrund

Die Rücklaufquote der Erhebung liegt bei 97,7 %, die Daten von 84 Personen konnten statistisch ausgewertet werden, davon sind 82 weiblich und zwei männlich. Die Muttersprache Deutsch trifft auf die überwiegende Mehrheit (79 Personen) zu, ein geringer Prozentsatz (6 %) entfällt auf Sonstige (Türkisch, Englisch).

Das Einzugsgebiet der Pädagogischen Hochschule liegt vorwiegend in Niederösterreich (81 %), gefolgt von Wien (12 %), der Steiermark (4,6 %) und dem Burgenland (2,4 %). Die bezirksmäßige Zuordnung zeigt, dass der Großteil der Studierenden aus dem Bezirk Baden (27,4 %), gefolgt von Mödling (20,2 %) und aus Wien (12 %) stammt. Nur ein Bruchteil (16,6 %) der Studierenden kommt aus dem südöstlichen Teil von Niederösterreich (Bezirk Neunkirchen, Wr. Neustadt Stadt, Wr. Neustadt Land).

Das Eintrittsalter in das Lehramtsstudium liegt zu 56,0 % (47 Personen) zwischen 18 und 20 Jahren, 25,0 % der Befragten sind der Altersgruppe zwischen 21 und 25 zuzuordnen. Die Anmeldezahlen von Personen ab dem 26. Lebensjahr sinken rapide ab. Von insgesamt 84 Personen sind 65 ledig, 13 in einer Partnerschaft lebend und 6 Personen verheiratet. 9 Personen haben bereits Kinder.

Dieser Studie zufolge absolvierten 71,0 % der Studierenden die Hochschulzulassung im Zeitraum von 2013 bis 2015, nur 20,2 % zwischen 2006 und 2012, die restlichen bereits zu einem früheren Zeitpunkt. Von insgesamt 84 Studierenden haben 48,8 % die Hochschulzulassungsberechtigung an einer AHS absolviert, 40,4 % (34 Personen) an einer BHS und 6,0 % an einer Maturaschule. Nur ein Bruchteil (4,8 %) verfügt über einen Schulabschluss im Ausland oder einer Berufsreifeprüfung. Der Mittelwert der Deutschnote im Abschlusszeugnis der Studienanfänger/innen für das Lehramt Primarstufe beträgt 2,67, der Gesamtnotendurchschnitt weist einen Wert von 2,53 auf. 23 von 84 Personen (27,0 %) haben vor dem Lehramtsstudium ein anderes Hochschulstudium aufgenommen, aber nicht abgeschlossen. Für 72,6 % ist das achtsemestrige Bachelorstudium Primarstufe die erste Studienerfahrung, 8,4 % besitzen bereits ein abgeschlossenes Studium.

Rund ein Viertel der Befragten verfügt bereits über berufliche Vorerfahrungen, 42,9 % entschieden sich direkt nach dem Erwerb der Hochschulreife für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule. 53,6 % der Studierenden sind während eines Studiums nicht erwerbstätig, die Kosten für das Studium werden zum Großteil von der Familie (Eltern, Verwandte, Partner/in) finanziert, 34,7 % der Personen führen eine berufliche Tätigkeit im Ausmaß von unter 15 Stunden aus, 8,3 % sind teilzeitbeschäftigt (15 bis 35 Stunden). Lediglich eine Person gab eine volle Erwerbstätigkeit an, eine weitere befindet sich derzeit im Erziehungs- bzw. Mutterschaftsurlaub.

Die Entscheidung für den Lehrberuf fiel bei 21,4 % der Studierenden erst in der Sekundarstufe II bzw. während ihrer beruflichen Tätigkeit. Bei 27,3 % manifestierte sich der Berufswunsch bereits in der Grundschulzeit. 13,1 % der Personen zählen zu den Kurzentschlossenen, sie trafen die Entscheidung für ein Lehramtsstudium kurz vor bzw. nach dem Abschluss ihrer Schullaufbahn.

## 4.2 Studienwahlmotive

Das Forschungsinteresse richtete sich auch auf Absichten, die der Wahl eines Lehramtsstudiums zu Grunde lagen. Die Daten wurden mit dem sogenannten FEMOLA Fragebogen<sup>§</sup> (Pohlmann & Möller, 2010) erhoben. Dieser unterscheidet zwischen wertbezogenen Motivationen (pädagogisches Interesse, fachliches Interesse, Nützlichkeit), erwartungsbezogenen Motivationen (Fähigkeitsüberzeug, studienrelevante Aspekte) und sozialen Einflüssen.

Welche Motive für die Studienwahl hatten nun diese im Zulassungsverfahren als geeignet befundenen Studienanfänger/innen? Aus welchen Gründen hielten sich diese Personen für geeignet? Einschränkend gilt es zu beachten, dass die Ergebnisse der Untersuchung auf subjektiven Selbsteinschätzungen beruhen und systematische Verzerrungen somit nicht auszuschließen sind.

Der am häufigsten angegebene Grund sich für ein Lehramtsstudium entschieden zu haben, war die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. 98,8 % der Befragten gaben an, dass sie ihre Fähigkeiten für den Lehrberuf hoch einschätzen, 89,3 % gehen davon aus, dass sie eine gute Lehrerin bzw. ein guter Lehrer sein werden. Die Mehrheit (97,6 %) erachtet das Unterrichten als eine spannende Aufgabe. Die Fähigkeit, gut erklären zu können und Inhalte interessant zu vermitteln, schreiben sich alle Befragten zu. Die statistisch erhobenen Werte weisen auf eine hohe subjektiv empfundene Fähigkeitsüberzeugung schon vor der Ausbildung hin. Hohe Werte in dieser Kategorie können womöglich auch auf eine Überschätzung der eigenen lehrerspezifischen Fähigkeiten

<sup>§</sup> Der Fragebogen zur Erfassung der Motivation für die Wahl des Lehramtsstudiums (Pohlmann & Möller, 2010) wurde für diese Untersuchung leicht abgewandelt.

vor dem Studienbeginn hindeuten. Diese Antworttendenz könnte auch auf soziale Erwünschtheit hindeuten. Das Alter der Stichprobe liegt zu 56,0 % zwischen 18 und 20 Jahren, 21 Personen sind der Altersgruppe zwischen 21 und 25 zuzuordnen.

70,2 % der Befragten gaben an ein Lehramtsstudium gewählt zu haben, weil sich Familie und Beruf dadurch gut vereinbaren lassen. Ein sicheres Dienstverhältnis in absehbarer Zeit wird von 69,0 % als Beweggrund für die Studienwahl angegeben, die wichtige gesellschaftliche Aufgabe einer Lehrperson veranlasst 92,8 % zu dieser Berufswahlentscheidung. Das Gehalt einer Lehrperson wird bei der Studienwahlentscheidung von rund einem Drittel als wichtig empfunden. Lipowsky (2003) hat in seiner Studie den Nachweis erbracht, dass wenn extrinsische Studienwahlmotive (z.B. sicherer Arbeitsplatz, Bezahlung) überwiegen, diese tendenziell zu einem höheren Belastungserleben im Schulpraktikum und im späteren Beruf führen. Überwiegen intrinsische Berufswahlmotive (z.B. pädagogische Motivation), so wirken sich diese auf Kriterien im Lehramtsstudium (z.B. akademische Leistungen, Noten in Praxisleistungen) und im Lehrberuf (z.B. Zufriedenheit im Beruf, pädagogische Handlungskompetenz im Beruf) positiv aus. Lehrkräfte mit höherem intrinsischem Berufswahlmotiv empfinden sich auf der fachlichen Ebene kompetenter und weniger belastet.

## 5 Was ist Eignung?

Das Problemfeld der Gewinnung geeigneter Lehrkräfte und die damit in Verbindung stehende Forderung nach der „richtigen Auslese“ von Studienbewerber/innen ist ein kontrovers diskutiertes Thema.

Seibert (2008) argumentiert, dass es sehr schwierig sei „typische Eigenschaften von Lehrern zu kategorisieren und diese dann zu operationalisieren, inwieweit diese als Eingangsvoraussetzung vorhanden sein müssen oder im Studienverlauf erworben werden können“ (Seibert, 2008, S. 6). Er plädiert dennoch für Eignungsfeststellungsverfahren von Studienbewerber/innen, aus seiner Sicht gäbe es rechtliche, finanzielle, pädagogische und psychologische Gründe, die deutlich für Eignungsfeststellungsverfahren sprechen. Eignungsüberprüfungen könnten „vor der Zulassung zum Studium ein deutliches Signal setzen, dass ein Lehrerstudium auf einen anspruchsvollen, auch persönlich herausfordernden Beruf vorbereitet“ (Mayr, 2009, S. 17). Für Strittmatter (2007) machen die hohen Anforderungen an den Lehrberuf deutlich, dass motivierte, leistungsorientierte, beziehungsfähige, psychisch und körperlich belastbare Menschen für den Lehrberuf zu interessieren, auszuwählen und im Berufsfeld zu halten sind.

Auswahlverfahren sind eignungsdiagnostische Verfahren zur Kompetenzmessung. Das Konzept der Eignung ist in diesem Zusammenhang ein zentraler Angelpunkt, da ein vorrangiges Ziel dieser Verfahren in der Feststellung von Studieneignung bzw. von Berufseignung liegt (Heine, Briedis, Didi & Trost, 2006, S. 1; Spiel et al., 2007).

Im rechtlichen Sinn meint Eignung „das Vorliegen jener Dispositionen und Kompetenzen, die es erwarten lassen, dass die Aufnahmewerberin bzw. der Aufnahmewerber die Ausbildung erfolgreich durchlaufen, auf Grundlage dieser Ausbildung den Lehrberuf kompetent und berufszufrieden ausüben und sich kontinuierlich im Beruf weiter entwickeln wird“ (HZV §2).

An Eignungsüberprüfungen für angehende Lehramtsstudenten/Lehramtsstudentinnen ist laut der Hochschulzulassungsverordnung neben der Vorhersage der Studierfähigkeit die Erwartung geknüpft, Prognosen hinsichtlich der beruflichen Eignung zu treffen. Doch sind diese Zulassungsverfahren überhaupt im Stande, aussagekräftige Erkenntnisse über die Studierfähigkeit und die berufliche Eignung bereits vor Studienbeginn zu treffen?

Im Bereich der Lehrerausbildung gilt es als problematisch, die berufliche Eignung von Lehrkräften anhand von bestimmten Kriterien bereits zu Studienbeginn festzulegen, zu operationalisieren und in weiterer Folge anhand von Auswahlverfahren zu messen. Vielmehr sind die Anforderungen des Studiums klarer zu bestimmen. Mögliche Kriterien für den Studienerfolg könnten beispielsweise Prüfungsnoten darstellen, Faktoren für den beruflichen Erfolg sind jedoch schwieriger festzulegen. Es müsste laut Mägdefrau (2008) vorerst eine Verständigung darüber erzielt werden, was mit beruflicher Eignung im Detail bezeichnet wird. Die Autorin weist in diesem Zusammenhang vor allem auf das Fehlen von operationalisierten Begriffen hin.

Neben der wichtigen Unterscheidung zwischen dem Erfolg für ein Studium und der Eignung für die Ausübung des Berufs stehen im bildungswissenschaftlichen Diskurs um Eignung im Wesentlichen zwei konkurrierende Argumentationslinien gegenüber, das Persönlichkeitsparadigma und der Professionalisierungsansatz.

Gemäß den Grundannahmen des Professionalisierungsansatzes können das für den Lehrberuf professionelle Wissen und damit verbundene Fähigkeiten – im Gegensatz zu den Annahmen, die im Rahmen

des Persönlichkeitsparadigmas formuliert werden – durch die Ausbildung erworben und in der Berufspraxis weiterentwickelt werden. Die Entwicklung pädagogischer Professionalität ist demzufolge als ein berufsbiografischer Prozess zu verstehen (Terhart, 2005) und wird nicht auf vor der Ausbildung feststellbaren Eignungsmerkmalen festgemacht. Die professionelle Kompetenz einer Person ist somit in hohem Maße abhängig von der Qualität der Lehrerausbildung. In diesem Kontext wird daher nicht von gegebener bzw. nicht gegebener Eignung vor Studienbeginn gesprochen, sondern von einem „kumulativen berufsbezogenen Lern- und Erfahrungsprozess“ (Terhart, 2005, S. 278). Die Lehrerausbildung stellt in diesem Verständnis einen Prozess dar, „in welchem die berufsrelevanten Kompetenzen sukzessive entwickelt werden“ (Nolle, 2016, S. 26). Die Fähigkeit zur Reflexion wird als eine Kernkompetenz für erfolgreiches Lehrerhandeln genannt und muss daher stetig in der Ausbildung im Sinne einer Professionalisierung geschult werden. Laut Reh (2004) gilt der Grundsatz „Professionalität durch Reflexivität“, der ganze Berufsstand sei zur Selbstthematization aufgerufen. Die Methoden einer derart professionellen Reflexionsfähigkeit kann und muss man erlernen. Die Fähigkeit zur Reflexion ist für erfolgreiches Lehrerhandeln unabdingbar (Bauer, 2000; Oser, 2003; Helsper, 2007).

Aus der Sicht des Persönlichkeitsparadigmas zeichnen sich gute Lehrkräfte durch ein „Ensemble relativ stabiler Dispositionen, die für das Handeln, den Erfolg und das Befinden im Lehrerberuf bedeutsam sind“ (Mayr & Neuweg, 2006, S. 18), aus. Die Vertreter/innen dieser Perspektive teilen die Ansicht, dass vor allem Persönlichkeitsmerkmale eine große Rolle bei der Berufseignung spielen würden, folglich könne auch die beste Lehrerausbildung nicht aus jedem/r Studienanfänger/in eine gute Lehrperson machen. Gemäß diesem Ansatz gelten Merkmale, die zeitlich stabil sind wie zum Beispiel bestimmte Persönlichkeitseigenschaften, Fähigkeiten, Fertigkeiten und die Motivation als valide Prädiktoren bezüglich Eignung und Erfolg im Lehramtsstudium und im Lehrberuf (Krohne & Hock, 2007). Blömeke (2006, S. 164) stellt in Hinblick auf die Persönlichkeitsmerkmale von angehenden Lehrpersonen fest, dass gewisse Mindestanforderungen vorhanden sein müssen, um langfristig beruflich erfolgreich zu sein. Laut dem Persönlichkeitsparadigma werden kompetente Lehrkräfte gewonnen, „indem man Personen mit günstigen Voraussetzungen für diesen Beruf zum Studium ermutigt und Personen mit ungünstigen Voraussetzungen von einem Studium abrät“, so charakterisieren Döring-Seipel und Seip (2016, S. 277) diesen Denkansatz. Hanfstingl und Mayr (2007; Nieskens & Hanfstingl, 2008), die empirische Befunde der Persönlichkeitsforschung aus dem deutschsprachigen Raum zusammenfassen, kommen zu dem Ergebnis, dass psychische Stabilität, Gewissenhaftigkeit und Extraversion positive Zusammenhänge mit Berufserfolg aufweisen. Man könnte allerdings einwenden, dass diese drei Faktoren zweifelsohne für eine Vielzahl von Berufen eine positive Voraussetzung darstellen (Oser, 2006; Döring-Seipel & Seip, 2016) und somit für die spezielle Eignung für den Lehrberuf nicht ausreichend definieren.

Die isolierte Betrachtung beider Forschungsansätze und die eindeutige Präferenz für ein Paradigma ist bei der Auseinandersetzung mit der Eignung für den Lehrberuf aus der Sicht der Autorin wenig zielführend, vielmehr bedarf es einer Kombination beider Argumentationslinien. Zwar gibt es in der Forschung (Hanfstingl & Mayr, 2007) belegte Zusammenhänge zwischen bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und dem beruflichen Erfolg von Lehrpersonen, dennoch sind einzelne Forschungsergebnisse teils widersprüchlich und würden in einem weiteren Schritt bedeuten, dass Aussagen über die berufliche Eignung vor einer professionellen Aneignung berufsspezifischer Kompetenzen im Zuge der Lehramtsausbildung getätigt werden können. Würde die Auswahl von zukünftigen Lehramtsstudierenden ausschließlich aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen erfolgen, so würde sich Eignung für den Lehrberuf vor einem Studium nicht als Produkt der Ausbildung, sondern überspitzt formuliert als „Set bestimmter Persönlichkeitsmerkmale“ vor einer Professionalisierung während des Studiums konstituieren. Andererseits ist es fraglich, ob gemäß einem streng und ausschließlich gedachten Professionalisierungsansatz aus jeder Person, egal welche persönlichen Eigenschaften sie mitbringt, durch eine qualitätsvolle Ausbildung eine professionell agierende Lehrperson werden kann. Die Herausforderung bestünde also darin, dass Strategien der Eignungsüberprüfung eine Verzahnung beider Ansätze leisten müssen.

## 6 Conclusio und Perspektiven

Neben der Zugangssteuerung durch Zulassungsverfahren gibt es auch Möglichkeiten der Selbstselektion durch Selbsterkundungsverfahren, die zu einer Auseinandersetzung mit der Berufswahlentscheidung anregen sollen. Die Pädagogischen Hochschulen sind laut der Hochschulzulassungsverordnung verpflichtet, Selbsterkundungsinstrumentarien auf ihrer Homepage zur Verfügung zu stellen (§ 7 HZV). Die Absolvierung dieses webbasierten Beratungsangebots „Career Counselling for Teachers“ gilt als Voraussetzung für die weitere Teilnahme des Zulassungsverfahrens, die Ergebnisse müssen von den Bewerber/innen aber nicht offen gelegt werden. Dieses Programm ist zum meistverwendeten Tool im deutschen Sprachraum geworden, das angehende Lehrpersonen bei berufsbiografischen Entscheidungen unterstützen soll (Mayr, Müller & Nieskens, 2016, S. 181). Auch Schaarschmidt (2008) befürwortet den Aspekt der Selbstselektion vor dem Studienbeginn.

Das Eignungsverfahren bzw. die Auseinandersetzung mit der eigenen berufsbiografischen Entscheidung sollte nicht nach der endgültigen Zulassung an der Pädagogischen Hochschule ad acta gelegt werden. Die oben skizzierten Ergebnisse der Befragung von Studierenden der Primarstufe deuten darauf hin, dass die eigenen Fähigkeiten für den Lehrberuf als sehr hoch eingeschätzt werden. Daher sollten Angebote zur Reflexion über die Eignung für den Lehrberuf im Sinne einer Profession während des gesamten Studiums gegeben sein. Eignungsabklärung beschränkt sich notwendigerweise nicht nur auf den Prozess des Zulassungsverfahrens. Primarschullehrerstudierende an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich durchlaufen ganz diesem Gedanken entsprechend eine Studieneingangs- und Orientierungsphase, die sich über die Dauer von einem Semester erstreckt. Die sogenannte STEOP dient den Studierenden bei der Orientierung im Studien- und Berufsfeld, bei der Reflexion der Studienwahl, unterstützt bei der Auseinandersetzung mit den Aspekten und Anforderungen des Studiums und des Berufs und beinhaltet Förderung grundlegender Kompetenzen (Curriculum Primarstufe, 2015).

Die Lehrveranstaltung „Lehrer/in werden“ im Rahmen des Moduls „Pädagogische Propädeutik“ stellt „die Auseinandersetzung mit systemischen Aspekten und psychosozialen Anforderungen des Studiums und des Berufs“ (Curriculum Primarstufe, 2015, S. 70) sicher. Die Studierenden erhalten frühzeitig die Möglichkeit, psychosoziale Anforderungen\*\* und Kompetenzen praktisch zu erproben und zu trainieren. Darüber hinaus lernen die Studierenden die persönlichen Eingangsvoraussetzungen für den Lehrberuf handlungs- und feedbackorientiert einzuschätzen, setzen sich mit der eigenen Lernbiografie und mit den Anforderungen des Lehrberufs auseinander. Die Auseinandersetzung mit dieser Berufswahlentscheidung ist auch als Selbstprofessionalisierung zu betrachten, da Studierende auch während des Studiums nach der Zulassung Gelegenheiten vorfinden, sich mit der Eignung für den Lehrberuf auseinanderzusetzen. Der Professionalisierungsprozess im Bereich der pädagogisch praktischen Studien an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich wird auch durch Praxisberater/innen und Mentoren/Mentorinnen begleitet und unterstützt. Das Praxis-E-Portfolio, das verbindlich zu führen ist, dient zur Reflexion des eigenen Lernprozesses und dokumentiert den eigenen Kompetenz- und Wissenserwerb. Diese individuelle Entwicklung wird in einem persönlichen Entwicklungsgespräch ein Mal pro Semester mit Praxisberatern/Praxisberaterinnen besprochen.

„Verfahren, die zu Beginn eines Studiums Aussagen zur Eignung für den Lehrberuf wollen, müssen sich notwendigerweise auf die Erfassung basaler Persönlichkeitsmerkmale beziehen, weil nur diese eine vergleichsweise hohe Stabilität über eine Zeitspanne von mehreren Jahren und über ein ganzes Studium erwarten lassen“, bekräftigen Döring-Seipel und Seip (2016, S. 277) in ihren Ausführungen. Im weiteren Verlauf der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich werden Fähigkeiten der Reflexion der eigenen Eignung für den Lehrberuf immer mehr – dem Professionalisierungsansatz (z.B. Mentor/innen, E-Portfolio) folgend – geschult.

Die hier argumentierte Notwendigkeit der Verzahnung von Persönlichkeitsparadigma und Professionalisierungsansatz in der Eignungsüberprüfung für den Lehrberuf wird also an der Pädagogischen Hochschule in Niederösterreich bereits praktiziert. Inwieweit die aktuellen Verfahren zu tatsächlich geeigneten, motivierten Personen im Lehrberuf führen, werden zukünftige Schüलगenerationen und Evaluierungsvorhaben zu bewerten haben.

---

\*\* Nolle (2013) definiert psychosoziale Kompetenzen als eine Voraussetzung für professionelles Lehrerhandeln. Bei den psychosozialen Basiskompetenzen handelt es sich „um basale, überwiegend nicht kognitive Persönlichkeitsmerkmale, die als Voraussetzung für die Entwicklung essentieller Kompetenzen für den Lehrberuf angesehen werden“ (Bosse, 2012). Detaillierte Ausführungen zum Projekt „Psychosoziale Basiskompetenzen (BASIS)“ liefern Nolle (2013), Döring-Seipel und Seip (2016).

Gezeigt werden konnte an dieser Stelle:

Ja, das Konzept der Eignung ist widersprüchlich.

Ja, wir brauchen (trotzdem) Eignungsverfahren für Lehramtsstudien.

UND:

Nein, diese Eignungsüberprüfung besteht nicht nur aus einem Zulassungsverfahren vor dem Studienbeginn, sondern die Eignung für den Lehrberuf muss die gesamte Erstausbildung hindurch und in weiterer Folge in der Berufspraxis (weiter)entwickelt und reflektiert werden.

## Literatur

- Bauer, K. O. (2000). Konzepte pädagogischer Professionalität und ihre Bedeutung für die Lehrarbeit. In J. Bastian, W. Helsper & C. Schelle (Hrsg.), *Professionalisierung im Lehrerberuf. Von der Kritik der Lehrerrolle zur pädagogischen Professionalität* (S. 55-72). Leske + Budrich Opladen.
- Blömeke, S. (2006). Voraussetzungen bei einer Lehrperson. In K. H. Arnold, U. Sandfuchs & J. Wiechmann (Hrsg.), *Handbuch Unterricht* (S. 162-167). Klinkhardt Bad Heilbrunn.
- Bundesgesetz über die Organisation der Pädagogischen Hochschulen und ihre Studien (Hochschulgesetz HG - 2005). BGBl. I Nr. 30/2006. Verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004626>, zuletzt geprüft am 14.7.2016.
- CCT – Career Counselling for Teachers. Webbasierte Laufbahnberufung für Lehrer/innen. Verfügbar unter <http://www.cct-austria.at/CCT/SetAudience>, zuletzt geprüft am 3.7.2016.
- Cramer, C. (2016). Personale Merkmale Lehramtsstudierender als Ausgangslage der professionellen Entwicklung. Dimensionen, Befunde und deren Implikationen für die Lehrerbildung. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrberuf. Auswahl und Förderung* (S. 31-56). Springer Wiesbaden.
- Curriculum Primarstufe (2015). Bachelorstudium Primarstufe. Verfügbar unter [https://www.ph-noe.ac.at/fileadmin/aktuell/2015/Curr\\_Primar\\_v\\_8-01\\_2015-07-12.pdf](https://www.ph-noe.ac.at/fileadmin/aktuell/2015/Curr_Primar_v_8-01_2015-07-12.pdf), zuletzt geprüft am 5.6.2016.
- Döring-Seipel, E. & Seip, M. (2016). Projekt „Psychosoziale Basiskompetenzen“ Standortbestimmung und Selbstprofessionalisierung. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrberuf. Auswahl und Förderung* (S. 275-301). Springer Wiesbaden.
- Hanfstingl, B. & Mayr, J. (2007). Prognose der Bewährung im Lehrerstudium und im Lehrerberuf. *Journal für LehrerInnenbildung*, 7 (2), 48-56.
- Heine, C., Briedis, K., Didi, H. J. & Trost, G. (2006). Auswahl- und Eignungsfeststellungsverfahren beim Hochschulzugang in Deutschland und ausgewählten Ländern. Eine Bestandsaufnahme. Hochschul-Informationssystem Hannover.
- Helsper, W. (2001). Praxis und Reflexion. Die Notwendigkeit einer "doppelten Professionalisierung des Lehrers". *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 1 (3), 7-15.
- Hochschulzulassungsverordnung (HZV). Verordnung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur über die Zulassungsvoraussetzungen an Pädagogischen Hochschulen (Hochschul-Zulassungsverordnung – HZV). BGBl. II Nr. 336/2013. Verfügbar unter <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20005333>, zuletzt geprüft am 14.7.2016.
- Krohne, H. W. & Hock, M. (2007). Psychologische Diagnostik: Grundlagen und Anwendungsfelder. Kohlhammer Stuttgart.
- Lipowsky, F. (2003). Weg von der Hochschule in den Beruf – Eine empirische Studie zum beruflichen Erfolg von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase. Klinkhardt Bad Heilbrunn.
- Mägdefrau, J. (2008). Selektive Assessments zu Beginn des Lehramtsstudiums: Kritische Anmerkungen. *PARadigma. Beiträge aus Forschung und Lehre aus dem Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik*, 1, 17-23.
- Mayr, J. & Neuweg, G. H. (2006). Der Persönlichkeitsansatz in der Lehrer/innenforschung. In M. Heinrich & U. Greiner (Hrsg.), *Schauen, was rauskommt* (S. 183-206). Lit Münster.
- Mayr, J. (2009). LehrerIn werden in Österreich: empirische Befunde zum Lehramtsstudium. *Erziehung & Unterricht*, 159 (2), 14-33.

- Mayr, J., Müller, F., Nieskens, B. (2016). CCT – Career Counselling for Teachers: Genese, Grundlagen und Entwicklungsstand eines webbasierten Beratungsangebots. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrberuf. Auswahl und Förderung* (S. 181-214). Springer Wiesbaden.
- Nieskens, B. & Hanfstingl, B. (2008). Diagnosegeleitete Laufbahnberatung und Selbsterkundung beim Einstieg in den Lehrberuf. *Seminar*, 14 (2), 10-22.
- Nolle, T. (2013). Psychosoziale Basiskompetenzen und Lernorientierung bei Lehramtsstudierenden in der Eingangsphase des Lehramtsstudiums. Klinkhardt Bad Heilbrunn.
- Nolle, T. (2016). Eignungsvoraussetzungen für einen sich ständig verändernden Beruf. In A. Boeger (Hrsg.), *Eignung für den Lehrberuf. Auswahl und Förderung* (S. 13-30). Springer Wiesbaden.
- Oser, F. (2003). Professionalisierung der Lehrerbildung durch Standards. Eine empirische Studie über ihre Wirksamkeit. *Die Deutsche Schule*, 95 (7), 71-82.
- Oser, F. (2006). Zugänge ermöglichen, Zugänge verwehren. Entwurf eines Ausleseverfahrens in den Lehrberuf (ein Essay). *Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Beiträge zur Lehrerbildung*, 24 (1), 30-42.
- Pohlmann, B. & Möller, J. (2010). Fragebogen zur Erfassung der Motivation für die Wahl eines Lehramtsstudiums (FEMOLA). *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 24, 73-84.
- Reh, S. (2004). Abschied von der Profession , von Professionalität oder vom Professionellen? Theorien und Forschungen zur Lehrerprofessionalität. *Zeitschrift für Pädagogik*, 50 (2), 358-372.
- Seibert, N. (2008). Der Bedeutung des Berufes gerecht werden! Eignungsfeststellungsverfahren als Zugangsvoraussetzung zum Lehramtsstudium. *PARadigma. Beiträge aus Forschung und Lehre aus dem Zentrum für Lehrerbildung und Fachdidaktik*, 1, 6-16.
- Spiel, Ch., Litzengerger, M. & Haiden, D. (2007). Bildungswissenschaftliche und psychologische Aspekte von Auswahlverfahren. Universität Wien.
- Strittmatter, A. (2007). Gute Lehrkräfte gewinnen ist mehr als eine Selektionsaufgabe. *Journal für LehrerInnenbildung*, 7 (2), 26-32.
- Terhart, E (2005). Standards für die Lehrerbildung – ein Kommentar. *Zeitschrift für Pädagogik*, 51 (2), 275-297.